



Die Künstler, hier bei der Arbeit im Atelier, möchten auf den Fotos nicht erkannt werden, um ihre Familien zu schützen.

## Kunst trotz allem

**G**eflüchtet, entwurzelt, heimatlos – als wäre das nicht schon genug, sind Flüchtlinge in den Aufnahmelandern zur Untätigkeit verdammt. Damit nimmt man ihnen die Möglichkeit, sich als Menschen wertvoll zu fühlen. Denn nur über eine Tätigkeit, in der man Leistung erbringen und etwas erschaffen kann, erlebt man sich selbst als nützlich. Doch das ist unter den bürokratischen Lebensbedingungen hierzulande nicht vorgesehen. Also hocken die Flüchtlinge ohne Perspektive in den Unterkünften herum und hoffen, dass die Tage irgendwie vorbeigehen. Vielleicht gibt es im Aufenthaltsraum einen Fern-

seher, auf dem Vorplatz zwei Tore und einen Ball und ein wenig Spielzeug für die Kinder. Aber gibt es auch Leinwände und Farben? Hat es einen Musikraum mit Instrumenten oder kann einer der Räume zu einem Theatersaal umfunktioni-ert werden?

Unter den Menschen, die hierherkommen, sind auch Künstler, die in ihren Herkunftsländern möglicherweise erfolgreich waren oder dort vor ihrer Flucht zumindest die Gelegenheit hatten, regelmässig ihrer kreativen Berufung nachzugehen. Hier können sie das in der Regel nicht – und was bleibt, wenn die persönliche künstlerische Ausdrucks-

möglichkeit nicht mehr wahrgenommen werden kann?

In der Kreativ-Asyl-Werkstatt im Berner Kulturzentrum Progr haben hiesige Künstler das Problem erkannt, und boten diesen Sommer eine Zwischenlösung an. Jeden Nachmittag konnten geflüchtete Kunstschaffende ohne Anmeldung in einem Atelier ihrer Berufung nachgehen und einen Arbeitsplatz benutzen. Finanziert wurde das Projekt vom Kulturzentrum und durch Spenden des Unternehmers Hansjörg Wyss; betreut wurde es von freiwilligen Künstlern und Mitarbeitern des Progr.

Christine Schnapp, Fotos: Jürg Curschellas

## A. aus Somalia

**A**li kommt aus Somalia und lebt seit zwei Jahren in der Schweiz. Er spricht mit feiner Stimme und deutet die belastenden Erlebnisse auf seiner Flucht nur an. In seiner Heimat war Malen sein Hobby, bis in der Schule entdeckt wurde, wie talentiert er ist. Trotzdem hat er nach der Schule als Handwerker gearbeitet. Er würde hier gerne Deutsch lernen und eine Ausbildung machen, wäre aber auch gerne Künstler. Ali liebt Arbeit. Dass er in Bern die Universität gemalt hat, könnte ein Hinweis darauf sein, dass er insgeheim grosse Träume und viel Potenzial hat.





## B. aus dem Irak

**D**er Kurde aus dem Irak ist seit sieben Jahren in der Schweiz. In seiner Heimatstadt Dohuk war er als Kurator tätig und arbeitete als Zeichner. Nach eigenen Angaben hatte er als Künstler einen Namen. Aus Gründen, die er nicht näher erläutern mag, bekam er Probleme mit der Polizei, und seine Eltern drängten ihn zur Flucht.

In der Schweiz hat er es sich zur Angelegenheit gemacht, Wände zu bemalen, damit die Leute sehen, dass er dort war. Er ist zwar glücklich, wäre es aber noch mehr, wenn er wieder als Künstler arbeiten könnte. Doch er befürchtet, dass das nicht passieren wird. Über das Zeichnen drückt er sein Leben aus, etwas anderes könne er nicht, oder er habe keine Idee, was er sonst noch machen könnte.





## L. aus Tschetschenien

**D**er mitteilsame Tschetschene lebt seit fünf Jahren in der Schweiz. In Sankt Petersburg arbeitete er zuerst an der Kunsthochschule, bevor er in Grozny eine Kunstakademie eröffnete und daneben erfolgreich als Künstler tätig war. Wie es ihm während des Kriegs ergangen ist, darüber soll hier nichts geschrieben werden.

Heute ist das Malen für ihn auch eine Therapie, um mit dem Erlebten umgehen zu können. Er lebt sehr zurückgezogen und hat teilweise Mühe, die Gesellschaft hier zu verstehen. Am meisten vermisst er den Kontakt zu anderen Künstlern sowie ein Atelier und die Möglichkeit, seine Bilder in Ausstellungen zu zeigen.



## Y. aus Äthiopien

**D**er Äthiopier war in seiner Heimat Mechaniker und Maler. Von sich selbst sagt er, er sei dafür trainiert, zu leiden. Er hat eine Kunstschule besucht und braucht für seine künstlerische Arbeit viel Konzentration. Sein Spezialgebiet ist die traditionelle religiöse Malerei der äthiopisch-orthodoxen Christen, die einerseits eine realistische Darstellung pflegt, aber auch abstrakte Momente beinhaltet. Yared würde gerne als Künstler weiterlernen und andere Kreative kennenlernen. Nach seiner Einschätzung stehen die Chancen, dass er es in der Schweiz zu etwas bringen wird, 50 zu 50.



## S. aus Sri Lanka

**D**er junge Singhalese pendelt wochenweise zwischen dem Psychiatriezentrum Münsingen und der Asylunterkunft in Bümpliz Süd hin und her. Er leidet unter Schlaflosigkeit und ist suizidgefährdet. Seine Fluchtgründe bleiben im Gespräch unklar. Umso deutlicher wird, dass er seine Eltern und seine Geschwister sehr vermisst. Von seinem Papa sagt er, dieser habe ein gutes Herz. In die Schweiz ist Sri alleine gekommen. In Sri Lanka hat er als Schauspieler gearbeitet; mit dem Malen hat er erst in der Schweiz begonnen. Beim Malen könne er alles vergessen. Er freut sich aber auch, wenn er Theater spielen kann, etwa in der Berner Reithalle, die ein entsprechendes Projekt anbietet. Für seine Zukunft wünscht er sich, dass er Theater spielen oder Kunst machen kann, und er möchte anderen Menschen helfen. Man sei erst dann ein Mensch, wenn man anderen helfe. ■



### Kreativ\_Asyl

Kreativ\_Asyl ist ein Nonprofit-Projekt von Künstlern aus dem Kulturzentrum Progr in Bern. Sie wollen Geflüchteten, die schon in ihrer Heimat kunst- und kulturschaffend waren, einen Atelierplatz, Arbeitsmaterial und Unterstützung zur Verfügung stellen.

Der Verkauf der Bilder gestaltet sich allerdings schwierig, Ausstellungs- und Verdienstmöglichkeiten sind limitiert. Somit verlieren alle: hiesige Kunstliebhaber und natürlich die Künstler. Informationen über Kreativ\_Asyl gibt es unter [www.kulturpunkt.ch](http://www.kulturpunkt.ch) und [www.facebook.com/kreativasyl](https://www.facebook.com/kreativasyl).